

KEP RT Theater 09.05.2017, im Kölnischen Kunstverein
mit Vertretern der Freien Theaterszene und Städtischen Bühnen

P r o t o k o l l

Einführung

Hinweis auf offenen Ideenaustausch ohne Vertreter aus der Politik und der Kulturdezernentin. Tenor liegt auf bisherigen Erfahrungen mit KEP und Ideen sowie Anregungen zu dessen Fortschreibung.

Erfahrungen mit KEP 2009

- Die Einführung eines KEP 2009 wird als wegweisend begrüßt. Aus der ehemaligen Konkurrenzsituation von freier Szene und festen Ensembles der städtischen Einrichtungen sei ein partnerschaftliches Miteinander erwachsen.
- Die freie Szene leidet an Unterfinanzierung und sieht ihre Arbeit dadurch gefährdet.
- Initiative zur Kulturellen Bildung wird als positives Ergebnis aus KEP 2009 gewürdigt.
- Internetplattform „musenkuss“ (kulturellen Bildung) hat größere Öffentlichkeit erreicht.
- Die Vision Kölns als Theaterstadt des Westens wurde nicht aufgegriffen oder vertieft

Förderbedarf

Das differenzierte Theater-Förderkonzept wird als sinnvoll erachtet („Wir stehen dahinter“).

- Der aktuell ermittelte Förderbedarf liege mit ca. 5,14 Mio. Euro weit über der der aktuellen Fördersumme von 2,1 Mio. Euro.

Anregung: Eine Anhebung der Fördermittel bis 2019 wird vorgeschlagen. Sie soll in KEP einfließen. Für ratsam hält die freie Szene einen prozentualen Anteil an den Etats der städtischen Institutionen oder am gesamten Kulturretat auf Dauer festzuschreiben. Die städtischen Einrichtungen sollen nicht darunter leiden.

Sorge: Wichtig ist der freien Szene, dass die Programmatik der Kulturschaffenden nicht der Fördersumme angepasst werden dürfe. Vereinzelt wurde der Ruf nach Grundförderung laut, weil davon das „Überleben“ der Bühnen abhängt.

Substanzerhalt und Bestandssicherung

- Der derzeitige Bestand solle garantiert und geschützt werden. Man solle die Grundstruktur erhalten und mit substanziellen finanziellen Zuwächsen aufsatteln.
- Augenmerk solle auf Internationalisierung gelegt werden. Produktionsbedingungen für ausländische Künstler erleichtert werden.
- Eine Diskussion entstand über die Frage wie die „Wertigkeit“ künstlerischer Tätigkeit für die Stadt in KEP ihren Niederschlag findet. Kurz, was ist uns das wert?
Dass in der Kultur vielfach unentgeltlich gearbeitet werde, gilt als „normal“. Umso dringlicher sei eine „Würdigung“ dieser Arbeit.

Eine Diskussion entbrannte darüber, ob man das nach TVÖD bemessen könne und solle, oder kulturelle Arbeit eben nicht „objektiv“ messbar sei.

Anregung: Die Stadt Köln solle sagen, was ihr die freie Kultur wert sei.
Wiederholt steht der Wunsch nach Erhalt der Grundstruktur „mit substanziellem Zuwachs“ im Vordergrund.

Kritik: zu wenig Transparenz in Ämtern. Keine klaren Ansprechpartner in Verwaltung.
Wunsch nach personell benennbar Zuständigen und Vereinfachung der Abläufe

'Produktionszentrum' Theater

Divergierende Meinungen zur Errichtung eines Produktionszentrums bzw. Theaterhauses.

Pro: Dynamisierung und internationale Vernetzung der Stadt Köln. Möglichkeit zur Weiterentwicklung der freien Theaterszene. Ein Ort für Experimente

Contra: Fortentwicklung nicht durch ein Zentrum, sondern durch Absicherung freier Gruppen.
Der scheinbare Vorteil der Raumgebundenheit eines Produktionszentrums, sei zugleich ihr Nachteil. Die Diskussion sei nicht neu. Manchen erschließt sich der Sinn nicht. Migrantische Akteure sehen darin eine Chance.

Kritik: die im KEP 2009 vorgeschlagene Gründung einer Theaterakademie als Ausbildungsstätte sei noch nicht realisiert

Vereinzelte Kritik an „Leuchtturmprojekten“ laut. Zugleich wurde ihre Sinnhaftigkeit unterstrichen. Die Diversität der Formen sei gewissermaßen selbst der Leuchtturm.

Räumliche Zwischenlösungen

Auf Nachfrage, wie die Theaterszene zu räumlichen Zwischennutzungssituationen stünde und ob temporäre Räume gemeinsam mit anderen Sparten, beispielsweise den Tanz, genutzt werden könnten, entstand eine Diskussion

Pro: Interimslösungen haben „Sekundäreffekte“ (neue Spielstätten, anderes Publikum), von denen alle profitieren (freie Szene und städt. Einrichtungen), gute Chance

Contra: Zwischennutzung von Räumen dürfe nicht zum Konzept erhoben werden.

Insbesondere die Vertreter der städtischen Einrichtungen begrüßen die Planungssicherheit ihrer Häuser für die nächsten Jahre (Ensemble und Programmatik leiden sonst).

Wunsch: Rückkehr der Bühnen an Offenbachplatz (für Identität + Sichtbarkeit unverzichtbar).

Publikum

Vertreter der freien Szene und städtischer Einrichtungen äußern sich positiv und zufrieden über das Kölner Publikum. Es sei sehr neugierig, interessiert und aufgeschlossen. Zeitgenössisches habe so seinen legitimen Platz neben Repertoire.

Kritik: Besucherzahlen dürften kein finanzieller Maßstab sein.
Zuschuss-Vergabe dürfe sich nicht an Publikumszahlen orientieren.

Die Unabhängigkeit und Zweckfreiheit der Kunst wurde nicht in Frage gestellt. Es sei aber legitim zu fragen, ob ein Haus Publikum erreiche, wenn öffentliche Fördergelder beantragt seien. Öffentliche Gelder seien begründungspflichtig.

Inklusion

Inklusion sei wünschenswerte Querschnittsaufgabe der Gesellschaft, nicht vorrangige künstlerische Aufgabe. Es wurde hervorgehoben, dass Inklusion und Teilhabe an Kunst und Kultur für Menschen mit Einschränkungen wichtig sei. Bislang sei aber „professionelle künstlerische Arbeit“ und Inklusion schwer vereinbar.

Sorge: Nur Förderanträge mit inklusiven Maßnahmen fänden Berücksichtigung.

Anregung: Inklusion mit Sondermitteln, nicht in Konkurrenz zur Kunst finanzieren.

Barrierefreiheit für Publikum sei ebenso ein Thema wie geeignete Strukturen der künstlerischen Ausbildung für Menschen mit Behinderungen.

Kulturscouts

'Kulturboten' oder 'Kulturscouts' mit festem Honorar könnten ein interessantes Modell sein. Sie könnten sich um Netzwerkarbeit, ÖA, Antragstellung und Abrechnung kümmern.

Öffentlichkeitsarbeit

Die 2015 eingestellte Theaterzeitung aKT wird vermisst und als Verlust erfahren. Zumal die klassischen Tageszeitungen die Ressorts trennen und nicht gattungsübergreifend berichten. Bessere Kommunikation, ÖA und Kulturmarketing sei wünschenswert.